

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Band: 26 (1925-1926)
Artikel: Ein romanisches Totentanzlied
Autor: Lansel, Peider
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-112449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Miszellen. — Mélanges.

Ein romanisches Totentanzlied.

JLG

SALTAR
D'ILS MORTS.

Quei ei

COLA FREIDA MORT VEN
rier tutt, als cummonda da
passar par la via da tutta Carn,
a co scadin pelgia temma lun-
dergin, a tras uña natirala tem-
ma da la Mort sa starmonta da
morir, sa dosta, ad amprova en
anqual guisa da mischar
da quella, mo tutt
adumbatten.

TRAS IOH: MOELI. F.
V. D. M.

Squitschau à Tschlin,
Tras Nuot C. lanet.

In seinen sehr interessanten Ausführungen über Totentanzlieder (Bd. XXV, p. 116) erwähnt O. v. Greyerz auch ein romanisches „Saltar dils morts.“ Dasselbe wurde von Decurtins nach einer Niederschrift des 18.—19. Jahrh. in der Kantonsbibliothek in Chur veröffentlicht. (Zeitschr. für rom. Philol. Bd. VIII, 586 ff. und Rätorum Chrestomathie, Bd. I, 196 ff.).

Wie nun ein mir gehörender Druck beweist, ist dieses Saltar dils morts vom Schamser Pfarrer Johannes Moeli, Sohn, verfasst resp. über-

setzt (da es ganz sicher, kein romanisches Original ist). Siehe Facsimile des Titelblattes in Originalgrösse. Das Heftchen, 40 Seiten in Sedex, ist undatiert, aber da die 1680 in Celin eröffnete Janett'sche Offizin, schon 1691 nach Strada kam, muss der Druck in jenem Zeitraum entstanden sein.

Die vollständige Wiedergabe des Moeli'schen Textes, zusammen mit einer bis jetzt auch unbekanntenen Version des Unterengadiner Dichters Jon Martin, von 1724, wird im nächsten Band der *Annalas da la Societad Retoruman-scha* für 1926 erscheinen.

Genf.

Peider Lansel.

Volksglaube und Sage aus dem Sarganserland.

VI. ¹⁾

„Haniggel“ auf „Lasa“. Haniggel, der letzte der auf der Alp Lasa ansässigen „Walser“, verfügte über eine solche Körperkraft²⁾, dass er mit Leichtigkeit Tannen entwurzelte. Wollte man ihn fangen, so rollte er sich einfach zu einem Rade zusammen und kugelte pfeilschnell den Hang hinunter. Einmal soll er so bis ins Dörfchen Valens herunter gekommen sein.

Das Schicksal der Alp „Lasa“ und des Dörfchens Valens. Die hoch über dem Dörfchen Valens liegende Alp „Lasa“ war früher bewohnt³⁾, ist aber zum „Rosstoffel“ (Pferdeweide) geworden. Auch dem in zeilenförmiger Anordnung an den mattenreichen Bergeshang sich hinschmiegenden Dörfchen Valens, über dessen idyllischen Frieden das vorpostenartig vorgeschobene Kirchlein Wache hält, ist das gleiche Schicksal beschieden. Das in der Höhe liegende Buchenwäldchen wird, in gewaltigem Schlipfe zur tosenden Tamina niederfahrend, das Dörfchen verschütten und zu einem „Rosstoffel“ machen.

Das Bergmännlein am Gonzen als Schutzgeist der Erzknappen⁴⁾. Wie der letzte Obersteiger des im Jahre 1870 eingegangenen Erzbergwerkes am Gonzen ob Sargans erzählt, war sein bester Freund eines Tages, es war in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts, mit noch einigen Knappen in der „Leimgrube“ damit beschäftigt, einen voll geladenen „Hund“ (Rollwagen), der entgleist war, wieder auf das Geleise zu bringen, und das auf der über einen tiefen Schlund führenden Bretterbrücke. Plötzlich fing „es“ an, kleine Steinchen nach ihnen zu werfen, nur sachte erst, aber immer heftiger; so dass sich die Knappen endlich bewogen fühlten, der Ursache dieser höchst seltsamen Erscheinung nachzuspüren. Kaum waren sie einen Meter von der Stelle weg, so stürzte der „Hund“ mit der ganzen Brücke krachend in die Tiefe. Ein Glück, dass die Männer auf das Werfen der Steinchen aufmerksam wurden, sonst hätte keiner mehr die Grube verlassen! Das Bergmännlein, der Schutzgeist der Knappen, hatte sie vor dem Tode bewahrt.

Begreiflicherweise unterliess man alles, was die Beschützer und Helfer der Knappen irgendwie erzürnen konnte. Es war daher in früheren Zeiten verboten, zu pfeifen, es wurde noch in den letzten Jahren des Bergwerk-Betriebes jedem der Knappen ans Herz gelegt, solches möglichst zu unterlassen. Der Obersteiger erzählt, dass er aber trotz der Warnungen von Seiten seiner Genossen den ganzen Tag lustig drauflos gepiffen habe, da er als junger, lebensfroher Bursche keine lauernde Gefahr gekannt, auch nicht so leicht eine solche gescheut habe.

¹⁾ Bd. 24, 292 ff.; 25, 65 ff. 152 ff. 229 ff. 286 ff. — ²⁾ Vgl. A. WALDBURGER, *Ragaz—Pfäfers* (Ragaz 1910), S. 130 ff. 136. 137. — ³⁾ ebd. S. 130 ff.; MANZ, *Beiträge*, S. 27 ff. — ⁴⁾ Vgl. KUONI, *Sagen* Nr 177. 178.